

180. Das Spinnlein.

Johann Peter Hebel. Nemannsche Gedichte, ins Hochdeutsche übertragen von Robert Reinick.
Leipzig.

1. Nun schaut mir doch das Spinnlein an,
Wie zart's die Fäden spinnen kann!
Du glaubst, du könnt'ft es auch so fein?
Gewatter, nein! Das läßt du fein!
Nun schau, wie es sein Füßlein setzt,
Die Arme streift, die Finger nezt!
2. Es zieht 'nen langen Faden aus,
Spinnt eine Brüd' zum Nachbarhaus,
Baut eine Landstraf' in die Luft,
Die hängt dann früh voll Morgenduft.
Es spinn und wandelt auf und ab --
Postausend -- im Galopp und Trab.
3. Jetzt stutzt es, -- schau, jetzt hält es still, --
Es weiß nicht recht, wohin es will, --
Jetzt läuft's zurück, ich glaube doch,
's hat etwas wohl vergessen noch;
Es spinn und webt ohn' Ruh' und Rast
So zierlich, -- man verguckt sich fast.
4. Jetzt pukt es seine Händchen ab,
Es steht und reißt den Faden ab,
Jetzt sitzt es da im Sommerhaus
Und schaut die lange Straf' hinaus.
Das Sommerhaus, in Lüften schwankt's,
Und an der lieben Sonne hangt's.
5. Da kommt 'ne Fliege, nein wie dumm!
Sie rennt ihm schier sein Häufel um;
Die winselt jetzt und macht Geschrei.
Du armer Tropf, jetzt ist's vorbei!
Hast denn kein Aug' am Kopfe dran?
Was gehn dich unsre Sachen an? --
6. O Spinnlein, hast mich ganz verückt,
Wie bist du klein und so geschickt!
Wer hat dich nur das Ding gelehrt?
Denk' wohl, er, der uns alle nährt,
Der jedem gibt, was ihm gebriecht,
Vertrau ihm, er vergißt dich nicht.